Kurz und Schnurz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurz und Schnurz

(Ueber Nacht sind bei uns folgende Meldungen der Schweizerischen Deppen-Agentur eingegangen, für welche die Redaktion allerdings nur in Ausnahmefällen die volle Gewähr übernehmen kann.)

Bern

Angesprochen auf seine Kleine Anfrage an den Bundesrat, die gebührende Berücksichtigung der Bedürfnisse von Hunden bei der bevorstehenden Raumplanung betreffend, erklärte Nationalrat Reich gegenüber Vertretern der Deppenagentur, er habe schon immer etwas für Tiere übriggehabt. Aus diesem Grunde sei er seinerzeit auch für die Massenausweisung von Südländern, namentlich Italienern, eingetreten, da diese, wie man ja allgemein wisse, besonders wehrlosen Katzen nachstellten.

Basel

Entgegen allen anderslautenden Gerüchten ist die seit dem Tod des Fährmanns verwaiste Sankt-Alban-Fähre «Wilde Maa» jetzt endgültig als Dschunke nach Hongkong verkauft worden. Der Basler Stadtrat äusserte hierüber seine Befriedigung, da mit dieser salomonischen Lösung den in letzter Zeit in Basel angestellten Vermutungen, was mit der Fähre weiter geschehe, schliesslich ein für allemal ein Ende gemacht werde.

Zollikon

Im Anschluss an die denkwürdige Rede von Bundesrat Gnägi, der als Gast beim Fahnen- und Standweihschiessen der Armbrustschützen-Vereinigung Aegerten die Armbrust als Leitstern für friedliche Arbeit in der wehrhaften Schweiz pries, sandte der hohe Magistrat ein Glückwunschtelegramm nach Zollikon, worin er seine Freude über den frischgebackenen Europameister im Armbrustschiessen, Daniel Nipkow, ausdrückte. Ein Wermutstropfen, gab Bundesrat Gnägi zu verstehen, falle allerdings in den Freudenbecher, was den etwas ungewöhnlichen, um nicht zu sagen: unschweizerischen und an den im Osten lauernden Feind der Freiheit erinnernden Namen des neuen Europameisters betreffe. Er, Bundesrat Gnägi, schlage deshalb dem erfolgreichen Schützen vor, bei nächster Gelegenheit eine Namensänderung in *Daniel Armbruster* vorzunehmen und versicherte ihn dabei der tatkräftigen Unterstützung, um diesen störenden Schönheitsfehler auszumerzen.

Dili auf Timor

Zu den sich widersprechenden Nachrichten über einen erfolgten Umsturz auf der Insel Timor im Malaiischen Archipel erklärte Portugals Staatspräsident Costa Gomes vor Pressevertretern, der Revolutionsrat habe erst jetzt Gelegenheit gehabt, mit Erstaunen von der Existenz dieser portugiesischen Ueberseebesitzung Kenntnis zu nehmen.

Hannover

Nach der erfolgreichen Eindämmung der über eine Woche lang in Norddeutschland andauernden Waldbrandkatastrophe ist es unter den pausenlos im Einsatz stehenden Rettungsmannschaften des Katastrophenschutzes inzwischen zum offenen Konflikt gekommen, der die rund 13 000 Mann in zwei einander feindlich gegenüberstehende Lager gespaltet hat. Harte Worte der Kritik an die Adresse der völlig planlos vorgehenden Einsatzzentrale fand vor allem Brigadegeneral Kühne von der deutschen Bundeswehr, der in einem Gespräch mit Vertretern der Deppenagentur zu verstehen gab, er werde nicht zögern, jetzt, da das Feuer endlich unter Kontrolle sei, notfalls das Feuer auf die seiner Ansicht nach absolut unfähigen Zivilisten zu eröffnen.

Uebrigens ...

... Selig, die da hungern und dürsten nach mehr Steuergerechtigkeit, denn sie sollen gerupft werden!

Denkmalschutzwall

eine Geschichte,
gehört und aufgeschrieben von
Michael Augustin

In einer Dubliner Kneipe erzählte mir ein irischer Freund die folgende Geschichte, wie sie sich im vergangenen Jahr im Südwesten der Insel ereignet haben soll:

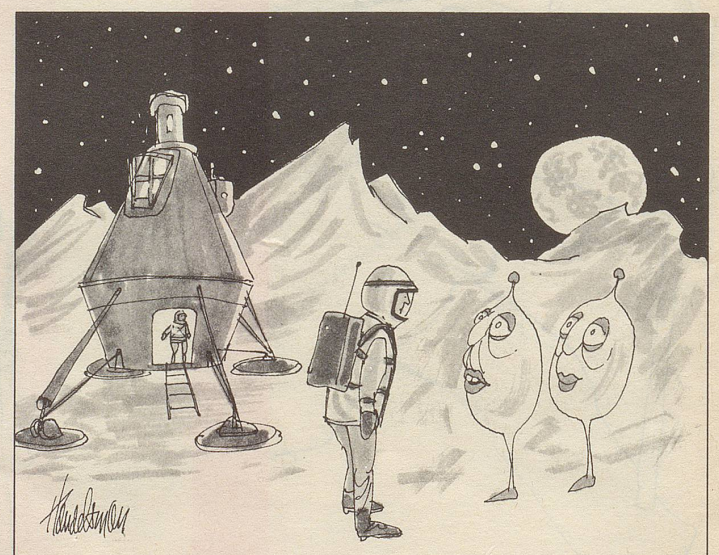
Eine Kommission des Dubliner Amtes für Tourismus war damit beauftragt worden, bisher nicht für den Fremdenverkehr erschlossene Orte von historischem Interesse aufzuspüren und für eine geplante Informationsbroschüre zu katalogisieren. Im irischen Südwesten, der berühmt ist für seine ungewöhnliche Schönheit, trifft man hie und da auf die Uebereste kleiner Kastelle, Türme und Fluchtburgen, die in der langen und wildbewegten Geschichte der Insel ihre Glanzzeiten gehabt haben mögen. In der Nähe eines kleinen Dorfes nun fand die Kommission die relativ gut erhaltene Ruine eines Wachtturmes, der irgendwann im 15. oder 16. Jahrhundert errichtet worden war und sich heute mitten auf dem Grundstück eines Bauern befand, eher hinderlich für ihn, da sie einen Teil seines Weidelandes einnahm, eine beliebte Stätte dagegen für seine Kühe, die gewöhnlich ihre fliegengeplagten Hinterteile am historischen Gemäuer zu scheuern pflegten. Seamus Mooney, nennen wir unseren Bauern so, wurde von der Touristikkommission darum gebeten, die Ruine für einen kleinen Betrag aus dem gut gefüllten Topf des Amtes einzuzäunen und für interessierte Touristen zugänglich zu machen, ohne dass für jene die Gefahr bestehen sollte, von empörten Kühen auf die Hörner genommen zu werden. Mister Mooney war einverstanden und versprach, sich bald an die Arbeit zu machen.

Zwei Monate später trafen zwei Herren aus Dublin ein, um die inzwischen fertiggestellte Umzäunung in Augenschein zu nehmen. Mooney hatte ganze Arbeit geleistet: Die Ruine war eingefasst von einer kleinen Steinmauer, die sich über 50 Meter auf beiden Seiten eines Pfades fortsetzte und bis an die nahe Strasse führte. In der Tat ein Schutzwall gegen Rindviecher, kein Tourist würde hier jemals um sein Leben fürchten müssen. Die beiden Herren waren des Lobes voll und fragten interessiert, wie Bauer Mooney denn in solch kurzer Zeit derart viele Steine herbeigeschafft hätte. «Ach», versetzte unser Landmann, «das war ja gar kein Problem; ich habe einen Teil der Ruine eingerissen und die Steine benutzt. Wenn Sie wollen, kann ich die Mauer auch noch etwas höher ziehen, es sind ja noch genug Steine da. Ausserdem stört mich diese Ruine schon lange ...»

Die Herren aus Dublin standen da, mit grossen Augen und aufgesperrten Mündern und blickten Seamus Mooney nach, wie er mit schweren Schritten in Richtung Dorf ging.

Irrtum!

Ein Leser fragte in der letzten Nummer Radio Seldwyla: «Was sagen Sie dazu, dass Nationalrat Schwarzenbach sich neulich in einer Kleinen Anfrage an den Bundesrat für die Berücksichtigung der Bedürfnisse von Hunden im Zuge der vorgesehenen Raumplanung eingesetzt hat?» Es war aber nicht James Schwarzenbach, sondern der aus dem gleichen Lager stammende Nationalrat Reich, der die Anfrage stellte. Unser Leser las die Falschmeldung in einer Schaffhauser Zeitung.



«Mondmenschen, *wir*? Gütiger Himmel, meine Frau und ich sind doch nur Siedler vom Mars.»